Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1882

25.10.1882 (No. 128)

urn:nbn:de:gbv:45:1-938122

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37 ferner Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

№ 128. Oldenburg, Mittwoch, den 25. October. **1882.**

Der Luxus unserer Frauenwelt.

(Fortsetzung.)

Wenn wir auf unsere Voreltern zurückblicken, so muß vor Allen die Beständigkeit ihrer Moden auffallen, während das jetzige Zeitalter sich durch ein ununterbrochenes Haschen nach Veränderung auszeichnet. Bei den orientalischen Völkern zeigt sich überhaupt wenig oder gar keine Veränderung der Trachten in je einem Jahrhundert, bei den früheren Europäern wechselte die Mode vielleicht zwei, höchstens drei mal in einem Jahrhundert, jetzt bleibt irgend ein Stil oder Genre kaum vier bis fünf Jahre an der Tagesordnung und gilt dann bereits als alt und unkleidsam. Allerdings waren auch die früheren Materialien auf längeres Tragen und Dauern berechnet, mehr und mehr waren die kostbaren Seiden-, Sammet- und Wollgewebe, welche die Toiletten unserer Aeltermütter ausmachten, von den Märkten verschwunden, und erst die Industrie der letzten Jahre hat Stoffe geschaffen, welche den früheren in Gediegenheit und Farbenschöne nahe kommen. Freilich sind diese neuesten Producte der Sammet- und Seidenwirkereien auch sehr theuer und bei großem Verbrauch ganz dazu eingerichtet, große Summen aufzuzehren. Es wäre also wenigstens zu wünschen, daß der Verschwendung durch Festhalten eines bestimmten Mode-Schnitts ein Damm vorgeschoben würde.

Abgesehen von den pecuniären Nachtheilen, welche dem Besitzthum durch diesen Hang zum Luxus seitens der Frauen bereitet werden, leiden auch die Familien und besonders die Ehen unter der Putzsucht des weiblichen Geschlechts. Wie unzählige Damen in guten Verhältnissen giebt es, die absolut kein anderes Interesse haben, als sich stets nach der neuesten Mode zu kleiden und die über diese nie endende Sorge ihren Gatten und selbst ihre Kinder vernachlässigen! Die Befriedigung ihrer Eitelkeit, die Bewunderung der Menge sind ihnen Hauptziel, ob ihr besseres Ich, ob ihr edler Beruf dabei gefördert wird oder untergeht, das Alles steigt nur manchmal wie ein Traum vor ihrem geistigen Auge auf. Andere entsagen für sich zum großen Theil dem überflüssigen und kostspieligen Luxus der Neuzeit und concentriren ihren ganzen Ehrgeiz darin, ihren Kindern alles nur Erdenkliche auf- und anzuhängen und dafür die schwersten Opfer zu bringen. Wüßten die Verblendeten, nach wie vielen Richtungen hin sie damit schädlich auf die Kindergemüther wirken, sie würden wahrhaftig solch' oberflächliches hohles Treiben aufgegeben und daran denken, daß der beste Schmuck doch nicht in Aeußerlichkeiten zu finden ist!

Ein wesentlich ernstlicheres Uebel wird es, wenn sich die Ausschweifungssucht der Frauen auch auf ihre Einrichtungen, auf die Führung ihres Haushalts, auf den Ton und äußeren Anstrich der Gesellschaften erstrecken, welche sie bei sich empfangen. Vor allen Dingen kann das Gebot: Du sollst nicht begehren, gar nicht oft genug unseren heutigen Frauen zugerufen werden; denn ohne eine beträchtliche Portion von Selbstüberwindung und Geistesstärke mag es ja grade dem weiblichen Geschlecht schwer werden, den Vergleich mit Höherstehenden, Bessersituirten, Wohlhabenderen zu ertragen und in sich verarbeiten, ohne von dem Gelüste berührt zu werden, möglichst dasselbe zu besitzen, was jenen Bevorzugten, mit denen sie in Berührung kommen, zu Theil wurde.

(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Das Befinden Seiner Majestät des **Kaisers** ist, nach Privatnachrichten, zufriedenstellend. Der Kaiser wünscht seine Rückkehr nach Berlin zu beschleunigen, hat die Abreise von Baden jedoch auf den Wunsch der Aerzte noch etwas verschoben. Bis zur Mitte der beginnenden Woche wird der Kaiser in Berlin erwartet. Ueber die Rückkehr Ihrer Majestät der **Kaiserin** sind noch alle Bestimmungen vorbehalten; die Aerzte sind für Uebersiedelung der hohen Frau in ein südliches Klima, die Kaiserin selbst ist indessen diesem Vorschlage nicht geneigt und wünscht den Winter, wie alljährlich, in Berlin zu verleben.

Der **Staatssecretär des Auswärtigen,** Graf Hatzfeldt, ist in Berlin eingetroffen, er begiebt sich demnächst zum Fürsten Bismarck nach Varzin, und es werden dann die Festsetzungen über die vacanten diplomatischen Posten getroffen werden. Augenblicklich weilt der Finanzminister Scholz bei dem Reichskanzler, in Kurzem wird auch der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, dort eintreffen, bevor derselbe auf seinen Posten nach Paris zurückkehrt. Die Angabe, wonach derselbe den Rücktritt aus dem Reichsdienst plane, entbehrt jeder Begründung.

Die Gelehrten sind noch nicht einig, ob ausschließlich **Goldwährung** oder **Doppelwährung.** Der Kongreß der Fachmänner, der in Köln stattfand und aus Männern der Wissenschaft, der Erfahrung und technischen Praxis im Münz- und Geldwesen bestand, ist ziemlich unverrichteter Sache heimgegangen. Doch dürfen wir wohl mit dem zufrieden sein, was die Doppelwährungsmänner zur Herbeiführung gesünderer Geldverhältnisse leisteten — freilich nur im Berathen, die Thaten stehen dem Reichstage zu. Die Geld- und Münzverhältnisse aller Länder sind gegenwärtig verwirrt und unhaltbar. Silberentwerthung und Goldmangel haben empfindlichen Schaden insbesondere dem deutschen Wohlstande gebracht. Abhilfe ist daher nothwendig: entweder das Silber in sämmtlichen Ländern als bloße Scheidemünze zu erklären, es noch weiter zu entwerthen und um jeden Preis zu verkaufen und dafür Gold einzutauschen: also die reine Goldwährung in allen Ländern einzuführen — oder aber dem Silber wiederum den ihm gebührenden Werth und Preis in den Münzsystemen einzuräumen, also die Doppelwährung. Die Goldwährung auf der ganzen Erde ist aber ein einfaches Ding der Unmöglichkeit. Dazu fehlt es an den nöthigen Massen des gelben Metalles. In dem Widerstreit vernünftiger Geld- und Münzverhältnisse auf der ganzen Erde, werden schließlich die Engländer den Ausschlag geben; und neigen diese zur Doppelwährung, wie zu erwarten steht, dann werden Gold und Silber ein festes Weltverhältniß dauernd und überall haben, die Goldnoth und die Silberentwerthung hört auf, die Goldvertheuerung schwindet, die Preiserniedrigung aller Waaren macht heilsamen Zuständen Platz.

Wie alljährlich, so sollen auch Ende October d. J. an den öffentlichen Kassen des Reiches Erhebungen angestellt werden über den **Bestand in Reichsmünzen.** Doch findet diesmal eine bemerkenswerthe Abweichung gegen frühere Jahre statt; während nämlich bisher der Bestand an Reichsgoldmünzen und Einthalerstücken festgestellt wurde, sollen die Erhebungen sich jetzt auf Goldmünzen, Einthalerstücke, sonstige Silbermünzen und Papiergeld erstrecken.

In **Wiener Hofkreisen** ist neuerdings wieder das Gerücht von einer baldigen Begegnung zwischen dem Zaren und dem Kaiser Franz Joseph aufgetaucht und soll diesmal eine gewisse Aussicht auf Verwirklichung desselben vorhanden sein.

Der Deserteur Oberdank, welcher Orsinibomben von Italien aus nach Triest schaffen wollte und dabei abgefaßt worden war, ist vom Militärgericht in Triest zum Tode verurtheilt worden. Die Mutter des Verurtheilten traf in Wien ein, um beim Kaiser die Begnadigung ihres Sohnes zu erwirken.

Nachrichten aus Montenegro zufolge haben sich in der Herzegowina neue Insurgentenbanden gebildet, welche die Ortschaften unbehelligt lassen und nur die Gendarmerieposten und schwache Militärpatrouillen angreifen. Es ist hierbei zu beachten, daß diese drohenden Anzeichen eines abermaligen Aufstandes mit der Verstärkung des russischen Einflusses in Montenegro im engsten Zusammenhange stehen.

In **Frankreich** spukt seit einiger Zeit wieder die Commune. Nachdem schon im August unter den Grubenarbeitern von Morceau les Mines (Departem. Saone und

---

1

Der rechte Weg.

Novelle von **Heinrich Köhler.**

Nachdruck verboten!

Ueber die weite Ebene, die am fernen Horizont durch dunkle Waldsäume begrenzt war, wehte ein rauher, unfreundlicher Nordostwind. Düster und grau hing der Himmel über der Gegend, frostige Regenschauer aus dem dunkel drohenden, schnell dahin eilenden Gewölk wechselten mit kurzen Sonnenblicken, weiße Herbstfäden flatterten im Winde, die letzten Zeichen des geschiedenen Sommers. Die Natur hatte nach all den sonnigen, lachenden Tagen ihr glänzendes Gewand abgelegt, ihr grauer Schmuck wirbelte in welken, dürren Blättern im Winde. Nur hier und da am Feldrain stand noch wie vergessen eine Herbstzeitlose, eine letzte Blume des Sommers, die trauernd vor dem rauhen Gesellen, der unbarmherzig über sie dahinstrich, ihr Blumenhaupt neigte, bis auch sie dasselbe in den Mutterschooß der Erde zu den verwelkten Schwestern legen mußte.

Es war Herbst geworden, und unter dem kühlen Hauch, dem dunkeln, eilenden Gewölk hatte sich das freundliche Landschaftsbild, das im lachenden, glänzenden Sonnenschein sonst grüne, blühende Felder und Wiesen so erquickend, so anheimelnd gewähren, in ein ödes und düsteres verwandelt, vor dem schon längst das gefiederte Volk der Lüfte die weite Reise nach dem fernen Süden angetreten hatte. Es war eben die Zeit, wo ein Jeder sich nach dem warmen, heimischen Nest zu sehnen beginnt, wo man im gemüthlich durchwärmten Zimmer sich um so behaglicher in dem Kontrast zwischen dem Draußen und Drinnen fühlt, und die Natur in ihrem Uebergange vom Sommer zum Winter gern sich selbst überläßt.

Dasselbe schien auch der junge Mann zu empfinden, der dort auf der Landstraße rüstig dahinschritt. Er hatte den Oberkörper in einen Plaid gehüllt, ein grauer Reiseanzug umgab die mittelgroße, schlank und doch kräftig gebaute Gestalt, auf deren Haupt ein breitrandiger Filzhut saß, während die rechte Hand einen Spazierstock hielt, der aber mehr der Eleganz, als zur Stütze zu dienen geeignet war. Die ganze Haltung und Gestalt, wieder Schnitt und Stoff der Kleidung verrieth, daß der Wandernde einem bevorzugten Stande angehörte, und dasselbe lag auch in den selbstbewußten, intelligenten Zügen des edel geschnittenen Gesichts, das von einem dunklen Vollbart umrahmt war, ausgedrückt.

„Es war doch eigentlich eine thörichte Idee, diesen trostlos öden Weg zu Fuß zu machen," sagte er leise vor sich hin, als ein heftiger Windstoß ihm beinahe den Hut vom Kopfe gerissen hatte und er einen Augenblick wie ermüdet still stand. „Es ist ein ziemlich langer Weg, und mein Auge ist durch schöne Gegenden verwöhnt — und er erscheint mir doppelt lang, weil die Gegend eben jetzt doch gar zu trübe und einsam ausschaut."

Er schritt rüstig weiter und sah nach einer Biegung der Chaussee, in der Entfernung von ungefähr einer halben Stunde zwischen hohen Bäumen die Zinnen eines stattlichen Gebäudes aufsteigen, dessen Anblick ihm neue Frische zu verleihen schien, denn sein Schritt war elastischer, sein Auge blickte für einige Minuten freudiger. Nach kurzer Zeit bog er in eine Lindenallee, die, sich von der Chaussee abzweigend, nach dem stattlichen Herrensitz lief.

Es war ein imposantes Schloß, das dort vor ihm lag. Vorn an der Hauptfaçade führte eine Rampe zu dem weiten Portal. Zierliche Beete, die jetzt freilich ihres Blüthenschmuckes beraubt waren, bildeten eine hübsche Anlage vor dem Schlosse, in dessen Hintergrunde die Baumwipfel eines Parkes im Herbstwinde sich bewegten. Als der junge Mann aus der Allee auf den freien Platz heraustrat, sprangen zwei große braune Jagdhunde mit lautem zornigen Gebell ihm entgegen, das sich jedoch plötzlich in ein freudiges Winseln verwandelte, als sie ihn erreicht hatten. Sie schienen ihrer Freude kaum Ausdruck zu wissen. Sie leckten dem Angekommenen die Hand, mit der er sie streichelte, und sprangen an ihm empor, daß er Mühe hatte, sich ihrer stürmischen Liebkosungen zu erwehren. Ein alter Diener, der ob dieses Gebahrens der Thiere nicht wenig verwundert schien, näherte sich der Gruppe. Es ging ihm wie seinen vierfüßigen Pfleglingen; denn als er näher hinzugetreten war, verwandelte sich seine fremd verwunderte Miene in ein freudiges Staunen; er riß grüßend die Mütze vom Kopf und rief dem jungen Manne mit einem Ton, in dem sich seine freudige Ueberraschung kund gab, entgegen:

„Ach, der junge Herr — der Herr Baron! Und so ganz unerwartet?"

„Ja, Franz, ich bin's; heil und unversehrt aus der Fremde zurückgekehrt," rief der Ankömmling und schüttelte dem alten Manne die Hand.

„Wie geht's — ist hier Alles noch in gewohnter Ordnung?"

„Alles wie der Herr Baron es angeordnet haben — aber wie haben Sie sich verändert! Hätten meine alten Augen Sie doch beinahe nicht wieder erkannt! Der stattliche Bart, die gebräunte Gesichtsfarbe —"

„Nun, Alter, ich hoffe, doch nicht zu meinem Nachtheil?" sagte der junge Mann lächelnd.

„Behüte, nein — Sie sind in den zwei Jahren der Abwesenheit ein Mann geworden. Wenn diese Zeit Sie auch innerlich hat so männlich erstarken lassen —"

Er brach ab und sah seinem jungen Herrn wie besorgt forschend ins Gesicht, als wollte er in dessen Zügen bis auf den Grund seiner Seele lesen.

„Lassen wir die Vergangenheit," sagte dieser.

„Der Herr Baron entschuldigen, wenn ich mir erlaubte — meine Anhänglichkeit —"

Landesbibliothek Oldenburg

Loire) Ausschreitungen vorgekommen waren, brechen die Unruhen jetzt wieder mit einem ernsthafteren Character los. Angriffe aller Art gegen Leben und Eigenthum sind an der Tagesordnung; mehrfach wurden Versuche gemacht, die Häuser der Arbeitgeber mit Dynamit in die Luft zu sprengen; auch gegen die Klöster und andere religiöse Niederlassungen richten sich die Angriffe. Die socialistische Internationale soll ihre Hand im Spiel haben.

Nachdem sich in den verschiedensten Kreisen des **englischen Volkes** eine lebhafte Agitation gegen den Bau des Kanal-Tunnels bemerkbar gemacht und selbst eine zur Prüfung der einschlägigen Bedenken eingesetzte Kommission sich gegen das Projekt ausgesprochen, hat nun das englische Ministerium den Bau des Tunnels für nicht angängig erklärt und ist somit diese Frage vorläufig aus der Welt geschafft; schade um das bereits verbaute Geld!

In London trafen dieser Tage die ersten nicht-europäischen Truppen aus dem ägyptischen Feldzuge ein. Es hat dieses Ereigniß eine gewisse Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es in Englands Geschichte der erste Fall dieser Art ist.

Die finanziellen Zustände des **türkischen Reiches** sollen trotz des Verlustes der reichsten Provinzen und der an Rußland zu leistenden Kriegskostenentschädigung in stetiger Besserung begriffen und schon jetzt verhältnißmäßig zufriedenstellend sein. Die von den Großmächten in Aussicht genommene Einsetzung einer internationalen Finanzkommission zur Regelung der finanziellen Verhältnisse der Pforte scheint demnach überflüssig geworden zu sein.

König Johannes von Abessynien hat sich durch Vermittelung des englischen Konsuls auf Massauah an die englische Regierung gewandt, damit Aegypten das den Abessiniern 1874 ungerechterweise abgenommene Küstengebiet, wodurch dieselben gänzlich vom Meere ausgeschlossen sind, zurückerstatte. Der König drückte zugleich die Hoffnung aus, daß man der abessinischen Nation das nicht verweigern werde, was man dem kleinen Montenegro zugestanden habe.

In **Centralasien** rumort es wieder. Der Scheik Obeidullah hat eine Proklamation an die Kurden erlassen, in welcher er dieselben auffordert, die Waffen gegen die Tyrannei Persiens zu ergreifen. Obeidullah befindet sich an der Spitze von 17,000 Mann. Natürlich sind da auch die Russen gleich bei der Hand, vielleicht haben sie gar die Hand im Spiele.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. October.

Hofnachrichten. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin gedenken mit der Erbgroßherzoglichen Familie am 1. November hier wieder einzutreffen.

Militärisches. Dem Premier-Lieutenant im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 v Unger I. ist ein Patent seiner Charge verliehen worden.

In der gestrigen Generalversammlung der **Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.**, die recht zahlreich besucht war, wurde die Wiederwahl des bisherigen Geschäftsfuhrers Herrn J. R. Münnich und die Neuwahl des Herrn A. Hegemann in der Vorstand, nach stellenweise recht animirter Debatte, mit 242 gegen 13 Stimmen bestätigt, und die beiden vacanten Stellen im Verwaltungsrathe durch die Herren Carl Aug. Pophanken und L. S. Weinberg wieder besetzt. Zum Schlusse wurden seitens der Direction noch einige Mittheilungen über den Stand des Geschäftes gemacht, welche allseitig befriedigten.

Auf dem äußern Damm hatte heute eine ältere Person das Unglück vom **Boden** zu stürzen und sich dabei so erheblich zu verletzen, daß dieselbe bald darauf verstarb.

Das in unserer vorigen Nummer gemeldete Ableben der Frau des verunglückten **Bremser Tabken** war verfrüht, da die schwer geprüfte und außerordentlich leidende Frau noch am Leben ist. Jedoch ist ihr Zustand ein so bedenklicher, daß an ein Wiederaufkommen derselben nicht zu denken ist. Dagegen befindet sich der gleichfalls in voriger Nummer erwähnte vor 8 Tagen plötzlich infolge eines Blutsturzes schwer erkrankte Eisenhändler Herr **Laue** unter der bewährten ärztlichen Behandlung Seitens des Herrn Medizinalrath Dr. Wicke in erfreulichster Besserung.

Ein hübsches junges Mädchen hieselbst wurde am Sonntag von ihren Eltern zu ihren **Geburstag** dadurch aufs Angenehmste überrascht, daß die Eltern der Tochter den schon lange vergeblich erbetenen Herzallerliebsten bescheerten. — Glückliches Geburtstagskind! — Ach, wer's doch auch noch mal so haben könnte!

Das Abonnement auf **12 Theatervorstellungen für Auswärtige** ist zu Stande gekommen und werden diese Vorstellungen am Mittwoch, den 1. November, ihren Anfang nehmen. Zur Aufführung gelangt in der ersten Vorstellung Göthe's „Egmont". In der dritten Vorstellung bereits wird dem Vernehmen nach Schillers „Wilhelm Tell" zur Aufführung gelangen, so daß der von Rastede aus in unserm Blatte zum Ausdruck gekommene desfällige Wunsch ehestens in Erfüllung gehen wird.

Nach Beobachtungen während der letzten 3 Sonntage war unser **Theater** nach Schluß der Vorstellungen binnen 4 Minuten vom Publikum gänzlich geräumt (Natürlich mit Ausnahme des Theater-Restaurants. Der Setzer.)

In Betreff der bei den Damen bekanntlich sich sehr großer Beliebtheit erfreuenden **hohen Absätze** schreibt uns ein Arzt Folgendes: „In neuerer Zeit treten bei Frauenzimmern nicht selten Rückenschmerzen auf, die besonders beim Gehen sehr empfindlich sind und dasselbe in manchen Fällen bedeutend erschweren. Erst nach längerem Forschen ist es gelungen, zu constatiren, daß die Ursache dieser Erscheinung in den hohen und überdies zu sehr nach der Mitte des Fußes geneigten Absätzen zu suchen ist. In den Fällen, wo diese unnatürlichen Marterwerkzeuge des Fußes abgeändert wurden, hörten nach und nach die Rückenschmerzen auf." — Zu dieser Mittheilung unseres Herrn Mitarbeiters bemerken wir, daß nach Pariser Berichten die Mode der hohen Absätze in neuester Zeit in Abnahme gekommen ist. Dieselben sollen jetzt nicht höher als $^1/_2$—1 Zoll sein. Es ist nur abzuwarten, ob unsere Modenärrinnen auch einmal etwas Vernünftiges nachahmen

Das **rasche Fahren** in den Straßen der Stadt hat schon manchmal Unglücksfälle herbeigeführt, namentlich bei den Abbiegungen von einer Straße in die andere, weshalb daher dasselbe hier denn auch polizeilicher Seits verboten ist. Das sollte nun auch da geschehen, wo die Straßen so schmal sind, wie z. B. an der Langenstraße beim Ballin'schen Hause, wo ein Ausweichen manchmal kaum möglich ist. Namentlich sind Kinder und alte Leute bei schnellem Fahren eines Wagens an dieser Stelle schon öfter in Gefahr gewesen. Ein Verbot des raschen Fahrens in engen Straßen wäre daher ebenfalls zu empfehlen.

Der Platz vor der II. Bataillons-Caserne wird augenblinlich mit **Steinkohlenschlacken** aufgefahren. Es ist nur schade, daß zum Festwalzen eine zu kleine Walze genommen worden ist, so daß die dicken Schlackenklumpen noch immer massenweise oben auf liegen. Dieser Umstand erschwert das Exerzieren sehr und haben wir mehrfach bemerkt, daß die Mannschaften strauchelten und zur Erde fielen. Eine schwere Chausseewalze wäre am Platze.

Das Sprüchwort: „Wer die Wahl hat, hat auch die Qual," ist wohl nirgends treffender anzuwenden, als auf unsern projektirten **Rathhausbau.** Zu dem neuerdings aufgetauchten Projekte, das Dreyer'sche Grundstück an der Rosenstraße für den fraglichen Zweck zu erwerben und durch Umbau dazu einzurichten, gesellt sich abermals ein neues, womit das Dutzend erreicht sein dürfte. Es sind dies die beiden Grundstücke der Kaufleute Knickmann und Wigger in der Haarenstraße, die dem Vernehmen nach zu einem mäßigen Preise zu requiriren sein werden. Die Lage ist in sofern mancher andern vorzuziehen, als das projectirte Rathhaus inmitten der beiden Marktplätze zu stehen käme und, da das Knickmann'sche Grundstück ein Eckhaus ist, dasselbe dort auch zur Geltung kommen würde. Man prüfe Alles und behalte das Beste. X.

Am Sonntag Abend wurde nach Schluß der Tanzlokale wieder von den heimkehrenden **Balltheilnehmern**, besonders von der holden Weiblichkeit, ein solch grausenerregender Skandal auf der Nadorsterstraße verübt, daß es mit Worten nicht zu beschreiben ist. Die Schlußpointe bildete eine brillante Schlägerei mit Arretierungen und sonstigen Knochenbeilagen.

Der **Attentäter in Uniform,** welcher am letzten Sonntag Abend in der Rosenstraße den ersten Schreiber eines hiesigen Rechtsanwaltes angegriffen und maltraitirt haben soll, ist in der Person des Musketiers Lücking von der 2. Compagnie (Deus Caserne) ermittelt worden. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Am 20. d. Mts., Abends 9 Uhr, ist der Oberwächter Reichert aus seiner 7monatlichen **Haft,** welche demselben die Affaire „Reichert-Prinz" eingebracht hat, entlassen. Einer seiner ersten Besuche galt dem sehr schwer niederliegenden Collegen Wächter Reinke, dessen Kopfwunden von Schlägen mit Backsteinen herrühren. Nachtwächter zu sein ist ein eben so schwerer Beruf, wie derjenige des Locomativführers. Entweder — oder, mit dem einen Bein im Zuchthause und mit dem andern im Graben. — Wir sind neugierig, ob die Attentäter des Reinke auch wohl 7 Monate erhalten werden, oder ob sie sich „Mildernde Umstände" angetrunken hatten.

Dem Vernehmen nach wird das „Cagliostro-Theater" des Prof. **Basch** auf dem hiesigen Pferdemarktsplatz während der Dauer von 6 Wochen hier verweilen. (Ob Herr Prof. Basch auch wohl Vorstellungen für Auswärtige veranstalten wird? Der Setzer.)

Männer und Frauen im Sprichwort. „Ein Mann von Stroh wiegt mehr als eine Frau von Gold" (französisch), „Eine Mütze ist mehr werth als hundert Hauben" (italienisch), „Die Gunst der Frau macht den Kuhhirten zum Ritter" (gascognisch), „Liebe und Moschus verrathen sich bald" (persisch), „Liebe sieht man leicht wie Löcher in den Strümpfen" (venetianisch), „Zum Lieben und zu Thorheiten ist der Mann nie zu alt" (finnisch), „Der Verliebte braucht keine Brille, denn er ist blind" (türkisch), „Der Mann ist das Feuer, die Frau das Werg, und der Teufel bläst hinein" (toskanisch), „Verliebte glauben stets, daß Anderen die Augen ausgestochen sind" (spanisch), „Liebhaber haben eine Glocke an den Augen hängen" (dänisch), „Aber, Mädchen, er ist ja blind!" — „Desto besser!" (venetianisch), „Heirathen macht irdenes Geschirr golden" (baskisch), „Jede Rebe will ihren Pfahl" (lombardisch), „Soll ich ihn nehmen? Rathet mir gut, aber rathet mir nicht ab" (plattdeutsch), „Ein Mädchen, welches spinnt, auf ihr Brauthemd sinnt" (russisch).

Den Betheiligten wird hierdurch kund gegeben, daß die anfangs auf den 18. d. Mts. festgesetzt gewesene Ziehung der **Kinderspitallotterie** in München hinausgeschoben und nun unwiderruflich auf den 15. November 1882 festgesetzt worden ist.

„Schon gut, lieber Franz, wir kennen uns ja schon so lange, so lange ich überhaupt denken kann. Sind meine Zimmer bereit?"

„Gewiß, Herr Baron, sie waren es immer, wenn wir nach Ihrem letzten Briefe Sie auch erst später erwarteten."

„Ich habe meine Dispositionen geändert. Für heute möchte ich Ruhe haben; zu morgen früh kannst Du mir dann den Verwalter und den Förster schicken, damit ich mit ihnen das Nöthige bespreche."

Er ging die Rampe hinauf, blieb dann unter der Thür einige Momente stehen, sich ringsum blickend, und trat dann ins Haus, in das der alte Diener schon geschäftig vorausgeeilt war.

Oben in seinem Zimmer prasselte bald ein lustiges Feuer, das den Raum angenehm durchwärmte, und wie er so in dem bequemen Lehnstuhle ausgestreckt lag, zu seinen Füßen die beiden großen Hunde, die mit den treuen Augen bei jeder Bewegung, die er machte, zu ihm aufblinzelten, da wurde es ihm so heimathlich, so traut zu Muthe, so ganz anders als in der Fremde, in den weiten Hotels in den vielen Corridoren, der geräuschvollen Geschäftigkeit. Er athmete tief und wohlig auf; der leichte Schatten, der bei seiner Jugend ungewöhnliche Ernst, die in seinen Zügen einen dauernden Platz gefunden zu haben schienen, waren auf Momente gewichen.

„Ich habe doch eigentlich soviel Sinn für Häuslichkeit, für die Heimath in mir, ich glaube gerade das Material, das zu einem guten Ehemann gehört — er lächelte bitter — und was hat mich nun hinaus getrieben in die weite Welt, unstät ruhelos, wie ein Verbannter, daß ich jetzt als ein Fremder in dem eigenen Heim dastehe! Es ist die alte Geschichte, von der man so oft erzählen hört und der man doch immer wieder mit arglosem, vertrauendem Herzen entgegentritt — das alte Lied von getäuschten Herzen und heißem Liebesweh!" — So dachte der junge Baron und blickte eine Weile vor sich hin.

„Und wenn ich das Ergebniß der Errungenschaften meines ruhelosen Umherstreifens ziehe? Nun ja, ich bin ein Anderer geworden — verschlossener, vorsichtiger, erfahrener, kälter — aber das Schreckliche vergessen, ganz vergessen — das habe ich doch nicht gelernt. Wie manchmal kommt es noch wie ein Aufschrei des Herzens über mich, dringt ein Laut aus der Tiefe meiner Seele wie eine Dissonanz meines Innern zu mir empor und ein Etwas krampft sich in meiner Brust zusammen. Thörichte Gedanken, die ich für immer von mir zurückweisen wollte — und doch ist es so natürlich, daß sie bei meiner Heimkehr wieder mahnend vor mir auftauchen."

Er wurde in seinem düstern Hinbrüten durch den Eintritt des alten Dieners unterbrochen.

„Der Herr Pfarrer Heising ist draußen und läßt den Herrn Baron fragen, ob er ihn noch heute Abend begrüßen dürfe," meldete er.

„Gewiß — laß ihn eintreten, Franz!"

Er war aufgestanden und trat dem Eintretenden lebhaft entgegen, ihm herzlich die Hände entgegenstreckend.

„Willkommen, mein alter, lieber Freund; es freut mich, daß Du mich schon so bald besuchst!"

„Ich hörte, daß Sie angekommen wären, Herr Baron, und da —"

Der Titel kam etwas zögernd von den Lippen des jungen Pfarrers, während der Baron ihm schnell in die Rede fiel:

„Alter Freund, was sollen die Formalitäten? Hast Du unsere alte Jugendfreundschaft vergessen! Haben wir nicht auf derselben Schulbank so manches Jahr zusammen gesessen? Warst Du nicht immer mein Freund, bis uns verschiedene Lebenswege trennten und nun aber wieder zusammenführen! Ich bin nach wie vor für Dich der Alte, wenn ich auch während meiner Abwesenheit Dein Patron geworden bin," schloß er lächelnd.

„Nun denn — grüß Dich Gott, Leo! Das Du fließt mir auch wirklich besser von den Lippen," sagte der junge Pfarrer würdig und herzlich, „aber man weiß oft nicht —"

„Du meinst Zeiten und Menschen ändern sich, Du hast auch Recht, aber das ist nicht in Bezug auf unsere Freundschaft der Fall. Du bist unter Deinem priesterlichen Gewande auch ein Anderer geworden. Du siehst jetzt so ernst und würdig aus, als hättest Du in Deiner Jugendzeit niemals einen thörichten Streich vollbringen können."

„Die thörichten Jugendstreiche müssen vergessen sein," meinte der Pfarrer im würdigen Tone, „aber die Frische des Geistes und Herzens habe ich mir doch bewahrt und werde sie in meinem Berufe brauchen können."

„Dann wirst Du ganz in meinem Sinne unter unserer Gemeinde wirken, wo es gilt, die Herzen und Geister der Leute zu wecken und sie zu einem neuen Leben zu ermuntern.

Der Pfarrer nickte bejahend.

„Lassen wir das heute," sagte er aber dann, „und erzähle mir lieber von Deinen Reisen, lieber Freund! Ich hatte längere Zeit nichts von Dir gehört, erst als ich vernahm, daß die hiesige Pfarrstelle vakant sei, erinnerte ich mich wieder lebhaft Deiner, und durch die Einforderung Deiner Zustimmung der Besetzung durch mich, kamen wir wieder in nähere Berührung. Ich wunderte mich eigentlich, daß Du die Staatscarrière, die Du doch einmal ergriffen hattest, so schnell wieder aufgabst, obgleich ich es Dir nicht verdenken kann, daß Du die Freiheit den staubigen Aktenzimmern vorzogst."

Der Baron war plötzlich ernst geworden, er blickte düster vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Gegen **Diphtheritis** wird neuerdings Terpentinöl als sicheres Mittel empfohlen. Man soll einem Kinde nämlich zweimal täglich, früh und Abends, einen Theelöffel voll bestgereinigtes Terpentinöl, wie es in allen Apotheken vorräthig gehalten wird, eingeben und des Geschmackes wegen Milch nachtrinken lassen, oder das Oel mit etwas Milch verrühren. Auch eine Mischung mit Glycerin würde sich vielleicht empfehlen. Erwachsene können täglich 3 bis 4 Mal einen Theelöffel voll nehmen. Es werden mehrere Fälle angeführt, wo das Mittel sehr günstig gewirkt hat. Die Anwendung einer Auflösung von Chlorkali, wie sie öfter verordnet wird, zum Gurgeln erfordert Vorsicht, da dieses Mittel keineswegs ungefährlich ist.

Das Reichsgericht hat die Entscheidung gefällt, daß ein Vater, der eine seiner Tochter gegebene **Ausstattung** als aus deren Vermögen gezahlt angesehen wissen will, diese Absicht bei der Zuwendung erklärt haben muß. Geschieht dies nicht, so tritt die Vermuthung der Schenkung ein.

Die **Ausradirung** des mit Bleistift in eine Sammelliste zum Nachweise der Zahlung eingetragenen Names eines Gebers ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, erster Strafsenat vom 3. Juli 1882, als Vernichtung einer Urkunde aus § 272 des Strafgesetzbuches zu bestrafen, wenn mit dieser Handlung beabsichtigt war, den Sammelfonds zu benachtheiligen.

Man ißt zu viel!

(Fortsetzung.)

Alles, was wir vom Mittagbrod gesagt haben, ist in verstärkter Weise für das Abendbrod anwendbar, das überhaupt zu dem Gefährlichsten zählt, dem viele Leute die schlimmsten Indigestionen verdanken; das überhaupt nur für Leute existiren sollte, deren Profession es nicht gestattet, früher zu essen. Dabei drängt sich uns die ganz natürliche Frage auf, die man oft an den Arzt richtet: „Was ist das beste Ernährungsmittel?" Jeder hat nun — wie wir gesehen haben — seinen Magen für sich, wie seine Art des Seins. Die Antwort ist daher leicht vorauszusehen: „Das beste Nahrungsmittel ist das, was man am besten verdaut." Täglich sehen wir völlige Unverdaulichkeiten mit der größten Leichtigkeit verdauen, als: fette Leberpastete, Trüffeln, Hummer, Speck, Wurst, Sooleier, Kartoffelpuffer 2c., dann wieder erwecken einem andern Magen Milch, frische Eier, gebratenes Fleisch ununterbrochene Revolutionen. Man muß sich aber andererseits doch hüten, dem Ausspruche zu huldigen, daß man Alles gut verdaut, was man gerne ißt. Dieses so bequeme Axiom ist nichts als ein sehr gefährlicher Sirenengesang und die sehr häufige Ursache vieler Indigestionen. Ohne deshalb die bizarren Launen der verschiedenen Magen zu erkennen, muß man doch bei der Ansicht beharren, daß Nahrungsmittel ihre wissenschaftlich fundamentirte Verdauungsordnung haben, die durch Experimente festgestellt worden sind.

Die Untersuchung umfaßt das verschiedene Schlachtfleisch, als: Rind, Hammel, Lamm, Kalb, Schwein; beim Geflügel: Puter, Huhn, Gans, Ente 2c.

Was das Wildpret anbelangt, so ist es leichter verdaulich, als das Fleisch unserer Hausthiere, ebenso sind die Süßwasserfische leichter als die Seefische zu verdauen, obgleich der Lachs sehr viel nahrhafter ist. Viele Nahrungsmittel, die andererseits für schwache Magen als schädlich bezeichnet werden, sind ihnen häufig ganz im Gegentheil von großem Nutzen. Wir wollen hier ganz besonders vom Salat und der Zuthat des Weinessigs sprechen, dessen mäßiger Gebrauch oft große Dienste leistet, indem er die Energie der Verdauungskraft belebt; ebenso wirkt der Senf wie ein inneres Reizmittel. Gleichfalls macht die im Sauerkohl enthaltene Milchsäure, dieses oft als schwer verschrieene Nahrungsmittel, selbst für schwache Magen die Speisen leicht verdaulich, und zwar giebt er ganz besonders im rohen Zustande, etwas zerhackt und mit feinstem Oel und einigen Tropfen Essig leicht gemischt, einen höchst erfrischenden Salat, den selbst Kranke genießen können.

Es ist wahrscheinlich, daß durch die Wirkung der Milchsäure, die sich vielleicht mit der Zusammensetzung des Magensaftes eint, die Milchkuren so große Dienste in der Behandlung chronischer Magenleiden leisten. Andere Mittel die allgemein als zweckmäßig bei der Verdauung betrachtet werden, sind oft nur schädlich; es sind das die gashaltigen Wasser, sobald sie zu viel, gleichsam aus Gewohnheit getrunken werden. In einzelnen Fällen sind sie aber ganz am Orte. Auch der Genuß von zu heißem Thee, Kaffee und von zu heißer Bouillon ist nicht dienlich, indem diese Getränke, zu heiß genossen, nach und nach die muskuläre Reizbarkeit des Magens zerstören. Ebenso beinträchtigt übertriebener Genuß von Tabak die Verdauung des Magens. Die Laxir- und Brechmittel, deren sich Personen, die am Magen leiden, so oft bedienen, irritiren dadurch die mechanische und chemische Arbeit der Verdauung aufs Gefährlichste. Das Ueberschwemmen des Magens mit zu viel Suppe ist für keinen Magen zweckmäßig, man sollte dieselbe mäßig warm zwei Stunden vor dem Essen einnehmen. Man weiß ganz genau, daß die Bouillon nur wie ein Reizmittel auf die Magenschleimhaut wirkt; ihre Bedeutung für die Ernährung ist dagegen eine nahezu verschwindende.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Im Armenhaus der Grafschaft Westmoreland in Pensylvanien bat ein **Bettler** um Nachtquartier. Er erhielt es, nachdem er ein gründliches Bad genommen hatte. Am andern Tage erkrankte der Mann am Typhus und starb. In seinen Kleidern fand sich Gold, Banknoten und Staatspapiere im Betrage von 21000 Dollars. Vor seinem Tode hatte er gesagt, Verwandte habe er in Amerika nicht, er sei aus Deutschland und heiße Johann Rheinberg.

Es ist gut, solche Leute, wie Herrn Gambetta, genau kennen zu lernen; wir müssen uns daher noch etwas mit Fräulein **Clara Gambetta** beschäftigen. Im Jahre 1876 wurde die kleine Cousine eine Waise und wandte sich schriftlich an den Cousin um eine Unterstützung, legte zugleich auch allerlei vergilbte Familienpapiere bei, um die Echtheit ihrer Abstammung zu beweisen. Diese bekam sie nicht wieder zurück. Kurz darauf brachte ihr ein Freund des Vetters 30 Franks als erste und letzte Gabe. Wie sie behauptet, wollten die Vertreter des Vaucluse-Departements eine Collecte zu ihren Gunsten veranstalten, allein Herr Gambetta, der es erfuhr, verbat sich die Sache so ernstlich, daß die Herren davon abstanden. Dieser Fall erinnert an eine andere Geschichte, die just vor einem Jahre zu Tage kam, wonach Herr Gambetta seine rechte Tante im tiefsten Elend sitzen ließ. Herr Gambetta betrachtet also Armuth und Noth als ein Verbrechen, und die Franzosen, wenn sie noch zu rechnen verstehen, können sich denken, was ihnen bevorsteht, wenn Gambetta einmal dauernd zur Herrschaft gelangte. Und wir in Deutschland?

* * *

Unter manchen Eigenthümlichkeiten aus alter Zeit hatte sich Hamburg bis vor kurzem auch noch den Luxus gestattet, einen besoldeten **Nachrichter** (Henker) zu halten, der 3168 Mark Gehalt bezog und nebenher die Stelle eines Abdeckers hatte. Die Einnahmen des Mannes waren höher als die des ersten Bürgermeisters in Hamburg und betrugen alles in allem gerechnet etwa 21000 Mark.

* * *

Die **Exkaiserin Eugenie** besitzt an liegendem Grundeigenthum 10 große Häuser, Schlösser u. s. w., welche auf ungefähr 9 Millionen Frank geschätzt, mit 3 Millionen Hypotheken belastet sind. Außerdem verfügt die Wittwe Napoleons III. auch über eine Leibrente von 150000 Mark. Man sieht, daß sie eben noch nicht Noth zu leiden braucht.

* * *

Die **erste Schönheit Ungarns**, die aus der Pester Schönheitskonkurrenz mit dem ersten Preise hervorgegangene Cornelia Szekely, wird gegenwärtig mit Anträgen aller Art bestürmt. So hat z. B. der Direktor eines großen Pariser Theaters ihr den Vorschlag machen lassen, in einem eigens für sie entworfenen Bilde „Aus Ungarn" als Statistin aufzutreten, wofür sie ein monatliches Honorar von 2000 Frank, die Kosten ihres Pariser Aufenthalts und die Reisespesen erhalten soll.

* * *

Die einzige Stadt Mittel-Asiens, welche **Gasbeleuchtung** besitzt, war bisher Teheran, die Residenz des Schahs von Persien. Wie neuerdings indische Blätter melden, hat nun auch der Nachbar des Schahs, der Emir von Afghanistan, beschlossen, in seiner Hauptstadt Kabul, deren Beleuchtung der Mond bisher allein besorgt hatte, die Gasbeleuchtung einzuführen. Diesbezügliche Offerten sollen bereits einer englischen Firma in Lahore unterbreitet worden sein.

* * *

Die schottische Leibgarde der Königin Viktoria hatte kürzlich einen namhaften Preis für den besten **Bogenschützen** ausgesetzt, den zum Erstaunen aller Bewerber eine Dame gewann.

* * *

Bisher war es in Afghanistan Gesetz, das man die **Raubmörder** für ihr Verbrechen blendete. Dieselben wurden zu diesem Zwecke auf den Hauptplatz der Stadt gebracht und hier gebunden auf den Boden gelegt, worauf der Scharfrichter ihnen der Reihe nach ein Messer in die Augen stieß. Die Unglücklichen mußten sich dann durch Betteln ihr Brot verschaffen. Der Emir hat jetzt diesen barbarischen Gebrauch abgeschafft und statt der Blendung die Enthauptung eingeführt.

* * *

König Alfons von Spanien soll mit seiner Mutter, der Exkönigin Isabella, ein **merkwürdiges Abkommen** getroffen haben. In der spanischen Kolonie von Paris wird nämlich erzählt, König Alfonso habe seiner Mutter das Versprechen abgenommen, nicht nach Paris zurückzukehren, wofür er ihre Pariser Schulden im Betrage von sieben Millionen Frank bezahlen will.

* * *

Wieder ein **Opfer** des Forschungsdranges. Aus Borneo wird berichtet, daß der ehemalige österreichische Offizier Witti, welcher im Dienste der englischen Kompagnie in Nord-Borneo die Entdeckungsreisen leitete, vom wilden Volksstamme der Diaks ermordet worden sei.

Potsdamer Spukgeschichten.

Von **Ludovica Hesekiel.**

(Fortsetzung.)

Die Dame sagte das in so nachdrücklichem Tone, daß ihre Zuhörer nicht wieder zu lachen, wagten, nur der General sprach vor sich hin: „Ja, ja, es mag uns Epigonen wohl unheimlich werden, wo dieser Riesengeist umgeht!"

„Nun Excellenz," warf ein Hauptmann vom großen Generalstabe hin, „ich dächte, die Epigonen wären des Riesengeistes nicht ganz unwerth — "

„O keine Politik, Onkelchen," unterbrach eins der jungen Mädchen, „die Spukgeschichten sind weit interessanter!"

„Wenigstens bin ich mit der Bittschriftenlinde noch nicht fertig," nahm die Geheimräthin den Faden wieder auf, „wenn Jemand so recht von Herzen etwas wünscht, geht die Sage in unserem Städtchen, dann begiebt er sich um Mitternacht unter die Linde und schaut nach dem Eckfenster; ist es in demselben hell, dann geht der Wunsch in Erfüllung."

„Die hellen Fenster der Preußischen Könige sind also auch über ihren Tod hinaus ein gutes Zeichen für ihre Unterthanen," meinte der Assessor, „wahrlich die Potsdamer Sagen und Spukgeschichten fangen an, mich zu interessiren. Es liegt ein tiefer Sinn in ihnen."

„Sie fallen aus einem Extrem in das andere, Herr Assessor," erwiderte lächelnd die Frau Geheimräthin, „ich fürchte nicht bei allen unsern Potsdamer Spukgeschichten das zu treffen. Man könnte sie in drei Klassen bringen; die eine umfaßt den Sagenkreis Friedrichs des Großen, die andere den Friedrich Wilhelms II., die dritte Spukgeschichten ganz lokaler Art."

„Und der große Kurfürst, und Friedrich Wilhelm I., der III., der IV., die doch auch in Potsdam lebten?" fragte rasch der General.

„Es thut mir leid, hier nicht dienen zu können," antwortete die Geheimräthin, „mir sind von Kind auf nur solche Geschichten bekannt geworden, die sich an die beiden von mir genannten Könige knüpfen."

„Und was weiß der Volksmund von Friedrich Wilhelm II. zu erzählen?" fragte der Hauptmann, „er war doch eben nicht populär!"

„In Potsdam war er's doch," fuhr die liebenswürdige Wirthin fort, „sein Marmorpalais und sein neuer Garten haben viel dazu beigetragen, übrigens ist der „dicke Wilhelm", wie er im Volksmund heißt, viel verkannt worden; er war bei allen Schwächen doch ein ritterlicher Herr."

„Und er spukt im Neuen Garten?" fragte der General.

Die Geheimräthin schüttelte den Kopf. „Nicht er selbst," bemerkte sie, „aber an seine Person, und namentlich an jene unseligen Geisterbeschwörungen, mit denen der General von Bischoffswerder seinen unglücklichen Herrn und sich selber betrog, knüpft sich mancher Spuk. Steckt doch der ganze Neue Garten noch heute voll freimaurischer und rosenkreuziger Symbole, mancher harmlose Spaziergänger ist zurückgefahren vor dem steinernen Bilde eines großen Hundes, das an der Biegung eines Weges lagert und im Abenddämmer in der That gespenstisch dreinschaut. Einsiedeleien, Muschelsäle, unterirdische Gänge, wechseln miteinander ab; sie Alle sind nach der Tradition mit Geistern und Gespenstern bevölkert; ihr Haupt-Tummelplatz aber ist jenes Thurmgebäude hart an dem stillen Wasser des Heiligen See's, welches der Volksmund die Bibliothek nennt, obgleich es nie eine solche gewesen ist. In dem oberen Saale desselben, wo Bischoffswerder einst Geister beschwor, rasselt es mit Ketten, seufzt und klagt es um Mitternacht. Die Geister, heißt es, die der König und sein General einst heraufbeschworen haben, sind nun in diesen Thurm gebannt, aber Niemand weiß ein Mittel zu ihrer Erlösung."

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 26. Oktober:
21. Abonnements-Vorstellung:
Das Fräulein von Seiglière.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Sandeau.

Sonntag, den 29. October 1882:
22. Abonnements-Vorstellung:
Egmont.
Trauerspiel in 5 Acten von Göthe.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 28. October:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 29. October:
Kein Gottesdienst.

Dienstag, den 31. Oktober:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 29. October:
Gottesdienst Morgens 9½ und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 24. October 1882.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
(Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Oldenburgische Consols	100.50	101.50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99.75	100.75
4% Jeversche Anleihe	99.75	100.75
4% Vareler Anleihe	99.75	100.75
4% Dammer Anleihe	99.75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)	100	101
4% Braker Sielachts-Anleihe	99 75	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,50	101,05
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	148,75	
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100.	—
4½% Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3½% Hamburger Staatsrente	88.10	
4½% Wiesbadener Anleihe	—	—
4% Preußische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
(Stücke a 200 Mk. im Verkauf ¼% höher)		
4½% Preußische consolidirte Anleihe	103,80	—
4½% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879	—	—
4% do. do. do. von 1878	93.95	94.50
4½% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4% do. do. do.	98,	99.
4½% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101.75
4% do. do. do.	96,20	96.75
5% Körbisdorfer Prioritäten	--	—
5% Borussia-Prioritäten	101.	102
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	156	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882		—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,50	168.30
„ „ London „ „ 1 Lstr „ „	20,35	20,45
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)		
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.65	—

Anzeigen.

Empfehle ächten französischen

Weinessig

erster Qualität. **H. Wefer,** Rosenstr.

Landesbibliothek Oldenburg

Direct erhaltenen echten

Medicinal-Tokayer-Wein

von

Ern. Stein, Weinbergbesitzer in **Erdo-Ringe** bei **Tokay**,

1. Qualität.		2. Qualität.	
1/1 Flasche	Mk. 2,50.	1/1 Flasche	Mk. 2,25.
1/2 do.	„ 1,25.	1/2 do.	„ 1,15.
		1/5 do.	„ 50.

empfiehlt **G. Kollstede.**

Express-Compagnie.

Zur bevorstehenden Umziehezeit halten unsere **gedeckten Möbelwagen,** sowie unser **Dienstmanns-Institut** und **Speditions-Geschäft** dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Expreß-Compagnie.
J. Bruns.
COMPTOIR: **Langestrasse 87.**

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure,** sowie das Neueste und Beste in allen andern **Uhren.**

Wichtig für Auswanderer.

Directe Postdampfschifffahrt von Bremen nach

Newyork, Baltimore, Galveston 2c.

Auswanderungslustige nach Amerika wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-Agenten der Schiffsexpedition Kareich und Stotzky in Bremen wenden, bei welchem sie **Ueberfahrts-Contracte** zu **billigsten Preisen** lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.

Expreß-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Spedition, Rollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen-** und **Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die **Uniformen** der **Dienstmänner** besteht in **blauer** und **rother Mütze** mit **neusil. Schild** und Firma **Expreß-Comptoir,** sowie in **blauer Blouse** mit **gelben Abzeichen.** Für **jede Zahlung** an die Dienstmänner wird eine **Quittungsmarke** abgegeben.

561,306 Nähmaschinen

oder mehr als ein Drittel der gesammten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde wurden im vorigen Jahre von der Singer Manufacturing Co. verkauft, und betragen die Verkäufe dieser Fabrik in den letzten 10 Jahren allein 3 Millionen Maschinen. Dieser außerordentliche Erfolg giebt den besten Maaßstab für die Güte der Original Singer Nähmaschinen, die denn auch thatsächlich durch beständige Verbesserungen und Neuerfindungen eine Vollkommenheit besitzen, wie kein anderes Fabrikat, und deshalb überall vorgezogen werden. Besonders sind es **die neuen Tretgestelle,** die vor allen anderen, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwer gehenden Gestellen, den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos arbeiten, und so leicht gehen, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne Anstrengung benutzen können. — Die Original Singer Maschinen werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen gegen wöchentliche Abzahlung von Mk. 2.— an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, **Gesellschaftskleider** mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken 2c.

Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche 2c.

Färberei à Ressort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern.

Beste Arbeit, prompte Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Rastede. Frau Wittwe Hausmann Joh. **Janßen** zu Hankhausen läßt

am 2. November d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

das ganze Holzlager, etwa

100 Stämme Eichen,

worunter schweres Holz, bei ihrem Hause öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.

Landstelle.

Rastede. In Auftrag habe ich eine an der Stadt Oldenburg belegene Besitzung, bestehend in Wohn- u. Wirthschafts-Gebäude mit ca. 3 ha bestem Weideland, worauf Milchwirthschaft und Viehhandel betrieben wird, zum 1. Mai 1883 zu verkaufen.

Käufer ladet ein

C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Der Hausmann **Joh. Stahmer** zu **Lehmden** läßt bm **Sonnabend, den 18. Novbr. d. J.,** Mittags anfangend,

250 Eichen u. einige Buchen,

vorzügliches Bau-, Wagen- und Schwellenholz, öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Holz steht nahe der Chaussee und kann zu jeder Zeit weggeschafft werden.

C. Hagendorff, Auct

Rastede. Der **gesammte bewegliche Nachlaß** der verstorbenen Gesche Margarethe **Düser** von **Rastedersüdende** namentlich 1 Bett, 2 Koffer, Kleidungsstücke, Leinenzeug, einige hundert Ellen Leinen, Drelle und einige Gold- und Silbersachen, wird am

Sonnabend, den 28. Oct. d. J.,
Nachmittags 3½ Uhr,

in **Stührenberg's Gasthause zu Rastede** öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkauft, wozu einladet

C. Hagendorff, Auct.

Rastede. Der Hausmann **Behmer** zu Beckhausen läßt am

Sonnabend, den 4. Novbr. d. J.,
Mittags anfangend,

in seinem Busch hinterm Beckhauser Esch:

300 Eichen,

starkes, gesundes Holz, zu Schiffs, Bau- und Wagenholz geeignet,

öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Holz steht auf festem Boden nahe der Chaussee und Eisenbahnstation Hahn.

C. Hagendorff, Auct.

Das **Neueste** in

Herren-Filzhüten

empfehle in großer Auswahl und zu billigen Preisen. Zugleich halte eine Parthie zurückgesetzter Mützen und Hüte unter Kostenpreis, Kinderhüte von 1 Mark an, empfohlen.

C. Blensdorf,
Achternstraße 64.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische wohlschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes** empfehlen

Petz & Penning
Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen

nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Salzgurken.

R. Hallerstede.

Prima Stückkohlen, Schmiede- und Maschinenkohlen

empfiehlt in Waggonladungen zu Zechen-Preisen das

Expreß-Comptoir, Markt 21.

Vollsaftigen **Schweizerkäse, holl. Rahm-, Limburger, Blankenburg-, ostfries. Kümmelkäse, Harzer-** und **Süssnilchkäse** in schönster Qualität empfiehlt

W. Stolle.

Druck von **Ad. Littmann** in O nburg, Rosenstraße 37.

Landesbibliothek Oldenburg